

Revolution usw.



Fotografiert in der Bergarbeiterstadt [Oruro](#), Bolivien 1984

La Paz



La Paz, Bolivien 1980

Faustinos Ort oder: Aguirre lässt grüßen



Mitte Mai 1984 reisten wir von La Paz aus in die bolivianischen Yungas, ein paar Wochen später [flogen wir](#) mit einer Militärmaschine nach Riberalta im Nordosten, im Pando-Dschungel, nahe der brasilianischen Grenze. Von dort aus wollten wir per Schiff wieder nach Westen nach Peru.

Aus meinem Reisetagebuch: 13. Juni: Wir schwimmen auf dem Rio Madre de Dios. Eine Angelegenheit, die einen eigentlich

inspirieren müsste, einen Abenteuerroman zu schreiben, wenn man nicht gerade an die vielen kleinen Unannehmlichkeiten denkt, die schnell vergessen sind, aber das Gefühl in der Gegenwart beeinflussen. Der Schiffsmotor ist so laut, dass die Zähne und die Zunge vibrieren. Der Kaffeetopf starrt vor Ruß, der sowohl in unsere Tassen fällt als auch auf den Fingern kleben bleibt. Ein Klo gibt es nicht. Die Moskitos lassen sich von dem leichten Lüftchen, was anderen Ortes Fahrtwind heißt, nicht beeindrucken. Ich sitze am Bug. (...) Wir fahren ganz dicht am Ufer, um der Hauptströmung des Flusses möglichst wenig Widerstand zu bieten. Angesichts des Ufers scheint es mir, dass wir ungefähr Fahrradtempo fahren.

Gestern wagte ich es, in der Schlammbrühe ein Bad zu nehmen. Die *pasajeros* beobachteten mich, als wenn sie vermuteten, ich müsste im nächsten Augenblick untergehen. Aber der Fluss erfrischt.

14. Juni. Der zweite Tag auf dem Rio Madre de Dios. Wir haben unsere Reisepläne geändert. Heute Morgen erfuhren wir zufällig im Gespräch, dass dieses Schiff wohl das letzte ist, was noch flussaufwärts fährt, weil der Flusspegel so niedrig ist, dass zwischen [Chivé](#) bzw. Puerto Heath [an der Grenze zu Peru] und [Puerto Maldonado](#) wegen irgendwelcher Stromschnellen keiner mehr durchkommt. (...) [Zu Chive vgl. [Der Katschuksammler, revisited](#) und [Tag der Arbeit, Goma in Riberalta](#)] (...)

Puerto Maldonado, Freitag, 28. Juni: Wir haben es geschafft! Unter schier unbeschreiblichen Umständen und den sie begleitenden Gefühlen und Eindrücken. Natürlich mussten wir in Chive tagelang warten, als wir von den Kautschuksammlern zurückgekehrt waren, und selbst dann war es noch lange Zeit fraglich, ob wir wegkommen würden, weil der „Sur“ [kalter Südwind] wieder losbrach mit einem Sturm sondergleichen und starken Regengüssen. Die Temperatur sank in zwei Stunden ca. 15 Grad. (...) Wir schlafen auf Säcken mit Paranüssen.

B. hat Schüttelfrost und schwankt zwischen totaler

Verzweiflung und [Thomapyrin](#)-Hochstimmung, die später wieder umschlägt, weil die Tabletten das Fieber nur unterdrücken. Ich kann auch kaum schlafen, weil die „Unterlage“ überall zwickt, die Moskito-Stiche verteufelt jucken und der Schweinwerfer der Papillon [so hieß das Schiff] genau in meine Augen leuchten, wenn sie schwenken. Unsere Schlafsäcke stinken widerlich nach Schweiß. B. hat eine dicke Beule von einem Mückenstich unter dem Knie, die noch zusätzlich schmerzt, und eine hinterm Ohr. Es reicht. Am Morgen fühlen wir uns etwas besser, aber wie durch den Kakao oder etwas Schlimmeres gezogen.

Die Strömung ist so stark, dass das Schiff zeitweise auf der Stelle „tritt“ oder rückwärts treibt. Außerdem liegt es so tief im Wasser, dass die Spritzer der Bugwellen bedenklich ins Schiff schlagen. (...) Mitten in der Nacht machen wir fest, ein paar peruanische Grenzer kommen verschlafen an Bord. Ich versuche Smalltalk. Sind hier öfter Touristen gewesen? Sie überlegen: „In diesem Jahr erst ein Ausländer...“ (...)

Endlich taucht Puerto Maldonado auf – [Faustinos Ort](#) – ein hoher Hang mit Holzhäusern und dem unübersehbaren Wasserturm. Rechts davon eine rote Lehmküste, die aussieht wie in Helgoland. (...) Wir nehmen ein Fahrradtaxi; der Fahrer ist so schüchtern, dass er kaum ein Wort herausbringt, als hätte er noch nie Fremde gesehen.

Mercado



Straßenmarkt in La Paz, Bolivien (1984)

Behelmt, revisited



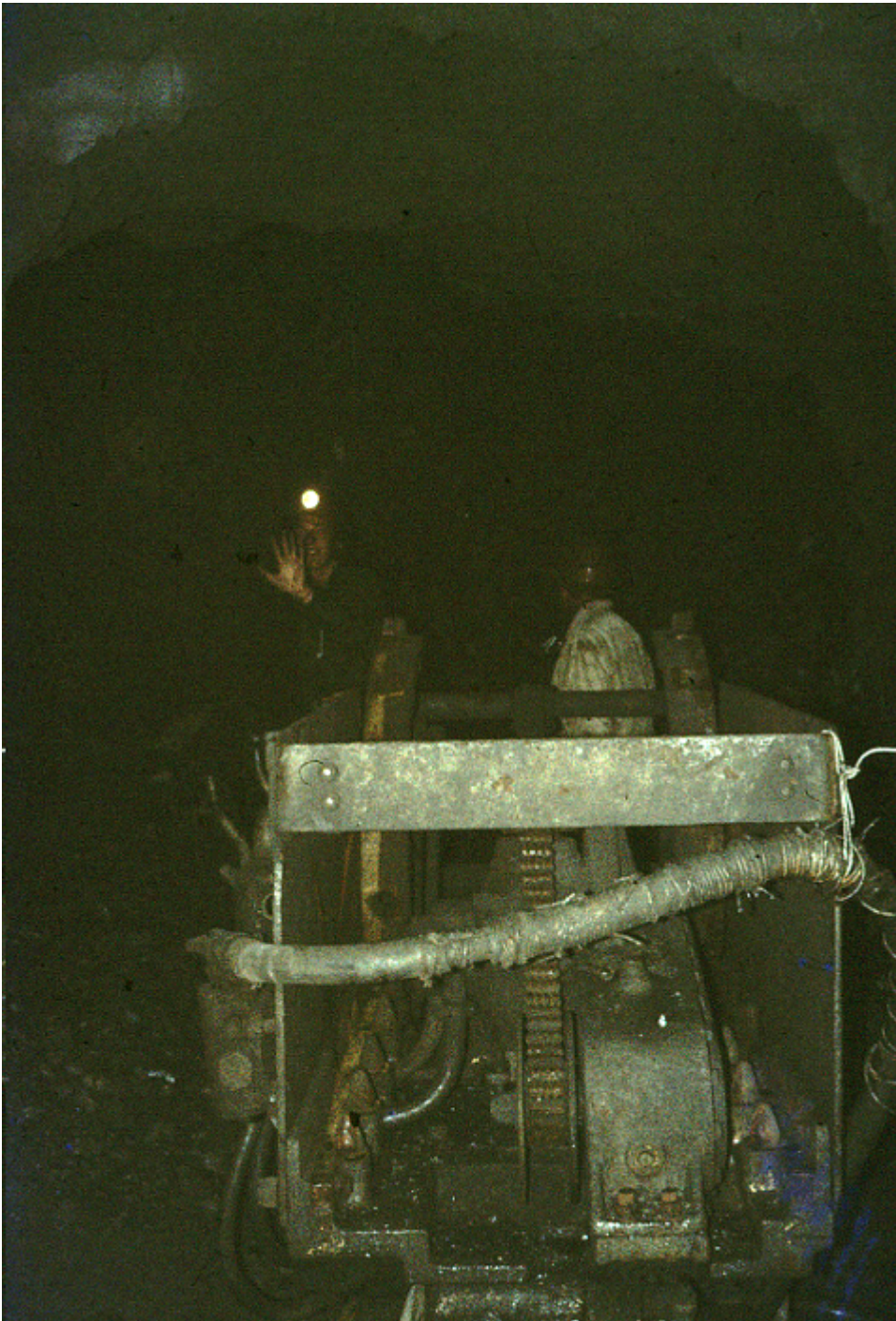
Das Foto habe ich 1984 in [Tarabuco](#) in den bolivianischen Anden gemacht.

Tag der Arbeit



Ein Nachtrag zu meinem [Posting](#) vom 04.04.2011: Der Kautschuksammler, revisited. Washtag an einem kleinen Fluss im Urwald, wo wir bei Kautschuksammlern zu Gast waren. Es ist nicht mehr herauszufinden, wo das genau war – wir sind von Chive ein paar Stunden über einen kleinen Trampelpfad noch Nordwesten gegangen. Auf der Karte [ist ein Flusslauf zu erkennen](#), eine Siedlung gab es damals nicht, nur zwei Hütten. Die werden natürlich nicht mehr da sein, aber der Mann hatte [den Urwald ein wenig gerodet](#). ([Es könnte hier gewesen sein](#).)

Besuch beim Herrn der Unterwelt



Aus meinem Reisetagebuch vom 31.1.1980 [Oruro](#), Bolivien:

Ein Microbus fährt zur [Mine San José](#). Wir werden von einem

Büro zum anderen geschickt. Der *subgerente* verweist uns zum *gerente* [Manager], der wieder zurück. Wir haben den Eindruck, dass sie Ausländer nicht gern da unten sehen.

Erst nach stundenlangem Palaver, als ich erkläre, dass mein Vater und meine Großväter auch Bergleute waren, bricht das Eis. Sie treiben einen *ingeniero* auf. Der rüstet uns mit Stiefeln, Lampe und Helm aus und begleitet uns in die Mine. Es arbeiten dort rund 700 Leute. Die Mine sei 400 Jahre alt. Gefördert werden Kupfer, Silber, Blei und Zinn.

Die Mine sieht teilweise aus wie eine Mischung aus Korallenriff und Tropfsteinhöhle. Das oxidierte Kupfer fühlt sich ganz weich an. Es gibt erstaunlich wenig [Stempel](#). obwohl Flöze bis 80 cm abgebaut werden.

In einer Grotte sitzt [el Tío](#), der „Heilige“ der *mineros* oder auch der [Herr der Unterwelt](#). Ihm muss man etwas opfern, sagen sie.

Wir fahren mit zwei Aufzügen abwärts. Die Konstruktion ist recht wackelig, nur für fünf Personen, bis auf über 300 Meter Tiefe.

Die Bergleute sind bei *somos Alemanes* („wir sind Deutsche“) recht freundlich und schnorren erst einmal Zigaretten.

Man benutzt verschiedene Abbaumethoden, verbunden mit Sprengungen. Sie bauen die Erze meistens horizontal ab, teilweise maschinell, manchmal auch vertikal. Luftzirkulation fühlen wir, obwohl unser Ingenieur zwei Mal Gasalarm gibt.

Die Arbeitsbedingungen der *mineros*, die mit dem Presslufthammer arbeiten, sind schlecht. Es herrscht ein wahnsinniger Krach. Sie benutzen keinen Staubschutz, weil sie so schwitzen und auch noch Koka kauen. Ich werde aber trotzdem zum Fotografieren eingeladen.

Wir sind beeindruckt. Im Gästebuch sind wir die ersten

überhaupt seit einem halben Jahr.

Cementerio de trenes



Da bin ich im Führerhaus einer ausrangierten Dampflokomotive (Potosi 1980). Ich habe lange gesucht, wo genau das ist. Fast alle Links gehen zum [Cementerio de Trenes](#) (Eisenbahnfriedhof) von Uyuni – da bin ich aber nie gewesen. Die obige Lok steht im [Cementerio de trenes de Pulacayo](#).

**Sucre aka Charcas aka
Chuquisaca**



Blick auf [Sucre](#), die Hauptstadt (!) Boliviens. Das Foto habe ich am 6. Februar 1980 gemacht – von einer [Mauer](#) des Klosters [La Recoleta](#). Damals waren wir die einzigen Touristen in der Stadt.

Ich freue mich jedesmal, wenn ich [heutige Fotos](#) suche und feststellen muss, dass die üblichen Verdächtigen Geld dafür haben wollen (und deshalb die Aufnahmen mit digitalen Wasserzeichen versehen). [Remember](#): Photos are licensed under a

Schläfrig und heiss



Die Hauptstraße von [Reyes](#) im Departamento Beni in Bolivien (1984).

Damals war Reyes ein winziges, staubiges und brüllend heißes Nest. Hier habe ich eine Woche lang absolut nichts gemacht, ausser auf ein Flugzeug der Bolivianischen „Luftwaffe“ zu warten, das mich weiter in den Norden in den Pando brachte. (vgl. [Rurrenabaque – Stilleben mit Katze und Schwein](#))

Haus des Geldes



Potosí, Bolivien (1980), [Casa de Moneda](#). Es gibt zwar [viel schönere Fotos](#), aber aus meiner Perspektive hat offenbar niemand ein Foto geschossen.

Cerveza Potosina



Auf dem Werbeschild steht: Trinke niemals Wasser oder ähnliches, trinke immer (dein) [Cerveza Potosina](#) (Bier). Fotografiert 1980 in Potosi, Bolivien. Das hätte hierzulande wieder irgendwelche schmallippigen Jugendschützer und Tugendwarte auf den Plan gerufen.

Rio Mamore, revisited



Mit dem obigen „Seelenverkäufer“ war ich vor vierzig Jahren eine Woche unterwegs auf dem [Río Mamoré](#), von [Puerto Villaroel](#) bis nach [Trinidad](#). Damals war alles überschwemmt und wir brauchten vom Río Mamoré bis in die Vororte von Trinidad ein Kanu, weil die Strasse nicht mehr da war. Von Trinidad sind mein Begleiter und ich dann an die brasilianische Grenze geflogen. (Vgl. mein [Posting](#) aus dem Jahr 2011)

Auf der Werft



[Puerto Villaroel](#) am Rio Mamoré, Bolivien 1980. Die „Marschall“ ist schon ein wenig heruntergekommen. (Vgl. auch mein Posting vom [04.01.2011](#))

Huelga General!



Generalstreik! Huelga general! (Bolivien 1984) Militante Bergarbeiter demonstrieren in La Paz vor dem Präsidentenpalast

gegen den [Präsidenten Siles Zuazo](#). Die Regierung hatte den Generalstreik [für illegal erklärt](#). (Vgl. mein Posting vom [07. Juni 2011](#) – das obige Foto hatte ich noch nicht veröffentlicht.)

Copacabana



Das Foto habe ich in [Copacabana](#) in Bolivien (1984) gemacht. Hinter dem [Cerro Calvario](#) und der Stadt liegt der [Titicaca-See](#). Auf Aymara heisst [Titicaca](#) „grauner Puma“. Der Ort Copacabana war damals ein verschlafenes Nest, nur zu [Ostern](#) trafen zahllose Pilger ein.

Nimm besser den Bus!



Manchmal ist es angenehm, wenn man schon einen Sitzplatz im Bus hat...(bei [Tarabuco](#) in den bolivianischen Anden, 1984).

Goma in Riberalta



[Riberalta](#), der Ausgangspunkt für den [Pando](#)-Dschungel Boliviens (1984). Es gibt auch heute noch keine Straße nach Riberalta, die durchgehend befahrbar ist, man bewegt sich auf Booten fort. Der Rio Madre de Dios ist der größte Fluss. Im Pando gibt es nur Paranüsse und [Naturkautschuk](#), die sich ökonomisch verwerten lassen. Auf den Booten sieht man große Rollen Kautschuk, der im Dschungel gesammelt und [vorgefertigt wurde](#).

Huachacalla oder: Durch die Wüste



Hier ein bisher unveröffentlichtes Foto aus Bolivien (1984). Im Hintergrund liegt die Kleinstadt [Huachacalla](#) ([Google Maps](#)), am Rand der großen Salzwüste, nicht weit von der chilenischen Grenze, damals ein gottverlassenes Nest, zu dem man [zwei Tage mit dem LKW](#) über eine halbsbrecherische „Straße“ brauchte. Von dort aus machten wir uns mit den schweren Rucksäcken zu Fuß auf (auf dem Foto ist meine damalige Freundin zu sehen), um [Chipaya](#) weiter im Osten zu erreichen (auf Google Maps [ganz rechts](#)). Wir sind den ganzen Tag in glühender Sonne marschiert und mussten auch noch durch Flüsse waten. Damals habe ich die Grenzen meines Körpers kennengelernt... Ich wüsste gern, ob ich das heute noch könnte.

Hexen und Lama-Föten



Lama-Embryos auf dem so genannten „Hexenmarkt“ in La Paz (Bolivien 1984). Die Föten werden zum Beispiel als Glücksbringer in die Fundamente von Häusern eingebaut.